

Der sich selbst verlorengegangenen menschlichen Seele heiligt jeder beliebige Zweck jedes beliebige Mittel. Sie ist ohne Idee, ohne Charakter – Spielball jedweden Geistes.

Worin besteht das Glück des ewigen Lebens? – Die große Enthaltung zu atmen, sich im Bewusstsein der Ehre Gottes und der eigenen Würde zu fühlen.

Am Abend ist es anders als am Morgen. Im Westen ist es anders als im Osten. Die Sonne geht auf und sie geht wieder unter.

Der wesentliche Fortschritt auf dem Weg eines Lebens besteht darin, dass die wesentlichen Gesichtspunkte aus dem Hintergrund in den Vordergrund treten.

»Die Liebe freut sich der Wahrheit.« (PAULUS) – Und die Wahrheit freut sich der Liebe.

Nach einer älteren Auffassung begegnet man im jüngsten Gericht Gott, nach einer neueren sich selbst. Vielleicht begegnet man aber auch – beides in sich begreifend – dem Geheimnis des Lebens.

Der Weltsinn muss immer eigens gestiftet noch werden.

Das »enthaltsame« Leben und die wahre Askese haben das Gefühl und Bewusstsein: ich bin lange schon reich und werde es immer auch sein.

Es ist unendlich viel leichter, etwas zu zerstören als etwas zu schaffen. Die Mona Lisa zu malen ist schwer, über das Bild Salzsäure zu gießen, ist leicht. So auch mit der Religion. Sie zu verneinen, ist leicht, sie zu erbauen, ist schwer. – Es ist allerdings auch eine Frage an meinen Charakter, ob ich das Leichte oder das Schwere gezwungen bin zu erwählen.

»Ich brauche keine Kirche und keinen Christus, ich habe ein unmittelbares Gottesverhältnis!« – »Herzlichen Glückwunsch! Dann stehst du ja jetzt bereits in der Ewigkeit inne!«

Man identifiziert sich inzwischen nur noch spielerisch mit einer Idee. Man schlüpft – vorübergehend – in die Rolle des Aufrechten oder des Liebenden oder des Helden.

Wo es um die Existenz geht, war nicht das Kunstwerk, sondern die Kunstfertigkeit das zu Erreichende.

Was ist ein Werk? Ein Ding, welches einen vorgegebenen Spielraum von Anfang bis Ende durchschritt und nunmehr dieses Durchschrittenhaben ist.

Selig sein und sich dagegen nicht wehren können! Sich aus dem Zustand auf keine Art herausreflektieren können – das gibt es! Aber wer einmal ein solches erfuhr, kann es doch nie einem andern vermitteln.

Im Verhältnis zur Ewigkeit bin ich in unwürdige Verhältnisse gesetzt, im Verhältnis zur Welt bin ich ein Glückspilz, da ich die Ewigkeit kenne.

Das Ewige ist notwendigerweise humorlos; denn Humor ist gerade eine Erhebung über – bedrängendes – Zeitliches vermöge des Ewigen. Genauso aber muss sich die Humorlosigkeit über das Zeitliche legen, wenn sich dieses mit dem Ewigen beständig verwechselt.

Für LUTHER ist Gott der Hausvater gewesen, und er hat auch selbst vor allem als Hausvater Gott zu repräsentieren gesucht. Für FICHTE war Gott das sehende Tun des von ihm begeisterten Menschen.

Frömmigkeit A: unmittelbares Gottesgefühl im Sinne von Ehrfurcht Gott gegenüber. – Frömmigkeit B: Gott ist alles, ich vertraue ihm, füge mich ihm (LUTHER). – Frömmigkeit C: in mir und durch mich ist Gott eigentlich da, – worin ich (mich) versage, versagt (sich) überhaupt der Sinn der Welt und des Lebens (FICHTE). – Frömmigkeit D: ich bin in großer Gelassenheit und Ruhe, aber zugleich auch Bestimmtheit Gottes »Ding« oder Kind.

Die Edlen sind täppisch unter den Gemeinen. Die Gemeinen sind täppisch unter den Edlen.

Was sollte an dem weiteren Schicksal Deutschlands noch liegen! Deutschland hat lange schon – im Guten wie im Bösen – seine Früchte gebracht.

Wesentlich ist nur das Reich Gottes, das ewige Leben, der sich selbst durchsichtige Geist, die in Gott schwingende Seele, die Gemeinschaft der Heiligen, die Herzensinständigkeit, der Mut, die Treue, die Ehre.

Die Suche der Romantiker nach der irdischen Glückseligkeit war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, und sie empfanden das auch. Die Idealisten demgegenüber waren wenigstens in der Lage, erhobenen Hauptes zu scheitern.

Wie schnell entzündlich durch Geist ist einer in dieser geistarmen Zeit!
Man muss geradezu schon wieder vorsichtig sein!

Wenn man alles durchschaut hat, wird man von einer großen Lähmung befallen. Zugleich aber wird man auch frei – sei es, mit den Sachen zu spielen, sei es, sich zu opfern.

Es gibt keine andere Erklärung für die Abwesenheit jenes großen enthalt-samen Zustands als eines gefühlten als die, dass es so sein soll. Die Sache hat auch nichts mit dem »Sündenfall« oder dem Bösen zu tun.

Die Großen haben ihre Entschiedenheit und Entschlossenheit mitunter auch daher, dass ihnen bewusst ist, dass sie Besondere, nämlich Bahn-brecher sind! Und umgekehrt muss für die Epigonen das Dasein um ein Vielfaches mühsamer sein.

FICHTE kennt Gott, der Leben, Freiheit, Liebe ist. Dies ist auch der Gott des VIERTEN EVANGELISTEN. Aber der johanneische Gott ist zugleich Vater – und dies ist FICHTE verborgen geblieben.

Ich hege nicht eigentlich eine moralische Achtung gegen LUTHER und FICHTE. Sie sind – in einer einfacheren und zugleich umfassenderen Weise – Erscheinungen, die mich bestürzen.

Man muss auch den Unterschied zwischen Gott dem Menschenvater bzw. dem Vater seiner Erwählten und dem »Allvater« (wie etwa bei den Germanen) fixieren.

Der Idealismus hatte die Idee begriffen; die Klassiker zeigten das Ideal, die Idee in der Wirklichkeit also; die Romantiker empfanden – sehn-suchtsvoll-schmerzlich – die tatsächliche Entferntheit der Wirklichkeit vom Ideal; dem Realismus wurden Idee und Ideal Konvention.

Es spricht gegen SCHLEIERMACHER, dass man ihn mit keinem der neu-testamentlichen Verfasser zu parallelisieren vermöchte.

Man möchte mitunter zu kämpfen beginnen, Soldat sein! – Aber wenn man keinen Marschbefehl hat . . .

Der Kampf ist immer nach der einen Seite gegen Verknechtung, nach der andern gegen Liberalismus zu führen.

Wozu habe ich FICHTE nötig? Um mich aufzurichten und zu ermuntern. KIERKEGAARD? Um nüchtern zu bleiben. LUTHER? Um mich zu beruhigen.

War die Kirche mit der Welt einigermaßen dasselbe (wie im Abendland für ein gutes Jahrtausend), so brauchte sie nicht eigens zum Thema zu werden. Im 20. Jahrhundert und darüber hinaus aber ist sie das Thema!

Nicht das wogende Gras, nicht die ziehenden Wolken erwecken mir Sehnsucht – jedoch Charaktere!

LUTHER hat wider die Gesetzesgerechtigkeit und den Teufel gestritten, FICHTE wider den Gott der Natur, KIERKEGAARD wider die »milde« und lethargische, selbstbetrügerische Christenheit oder Kirche. Und wogegen wäre inzwischen zu streiten? Vermutlich grundlegend gegen das »Fleisch« – für den Geist!

FICHTE sagt: Es ist durch mich.
SCHELLING sagt: Nein, auch an sich!
HEGEL sagt: durch das Gesicht.
HÖLDERLIN: 's ist durch's Gedicht.

Ein christlicher Geist, der das Verhältnis zu KIERKEGAARD hätte, welches FICHTE zu LUTHER besaß, müsste wohl sagen: gerade durch seine Kirche, durch die Gemeinschaft der Aufrechten und Treuen will Gott in der Welt sein! Und suchte man im Neuen Testament nach dem Urbild, so käme man wohl auf die apokalyptischen Schriften.

Religion und Moral sind nötiger für das zeitliche, Wissenschaft und Kunst für das ewige Leben. Zieht man zeitlich bereits die Kunst und die Wissenschaft vor, so verwirrt man die Ordnung.

FICHTE hatte nicht allein Wahrheitssinn, sondern auch Religion und Moral. Allein der Kunstsinn mochte ihm fehlen. Aber dafür war er schließlich selbst eine markante Gestalt.

Man sagt landläufig, unter Alkoholeinfluss sehe einer »doppelt«. Tatsächlich sieht jeder »Spiritualisierte« die Welt doppelt: Er ist überall dabei und ist es zugleich doch nicht.

Das Elend, die scheinbare Auflösung des abendländischen Christentums ist nicht so sehr als ein zufälliges äußeres Schicksal, sondern vor allem als ein innerer Vorgang begreifbar. Dieses Christentum ist bis zum Äußersten reif, und nun muss es auch irgendwie fallen.

Das LUTHER und FICHTE Gemeinsame: ihr Kampf gegen die Macht des »deus absolutus sive natura« und gegen jede äußerliche göttliche Autorität, LUTHER gegen »Schwärmer« und Papsttum, FICHTE gegen »Christianer« und Naturphilosophen.

Wenn man die Gedanken nicht allein sammelt, sondern sich auch von ihnen ernährt, kann man nicht viele von ihnen auf einmal ertragen.

MONTESQUIEU soll gesagt haben, man komme nicht durch Vernunft zur Vernunft.

Hat man irgendwo den Eindruck, dass die neutestamentlichen Zeugen – ja, dass auch JESUS Gott als ein Rätsel empfindet? – An keiner einzigen Stelle! Selbst das Gethsemane-Gebet oder der Schrei Jesu am Kreuz können zwar als eine Verdunklung der Gottesgewissheit im Zusammenhang einer besonderen Seelenverfasstheit aufgefasst werden, nicht aber als der Widerruf einer Gewissheit des Geistes.

Die welthafte Situation wird immer zumutungsvoller.

Es geht alles wieder in Gott ein – was an sich die Bestimmung auch ist. Es fragt sich nur, ob in die Vaterschaft Gottes oder in seine Natur, in den »offenbaren« oder in den »verborgenen« Gott.

Um die Welt heute durchschauen zu können, muss man entweder ein Morgiger oder ein Himmlischer sein. Aber selbst Gestrige können hier sehen.

Nicht nur, woran ich mein Herz »hänge« (LUTHER), sondern an was ich es verloren habe, ist mein Gott.

Was es auch Großes im Hebräertum und im Griechentum gibt – im Christentum ist dasselbe noch größer vorhanden: Stolz, Freiheit, Gewissheit.

Wie man sich in einem neuen Kleid auch selbst neu fühlen kann, so und viel mehr noch fühlt man sich neu in einer Sprache, die neu ist; denn die Sprache hat Macht über Gott, Mensch und Welt.

Auch dieses, dass offenbar jeder jede Dummheit selbst zu begehen hat, um den Gewinn ihrer Erfahrung zu machen, spricht dafür, dass zuletzt nicht die Gattung, sondern der Einzelne zählt.

Wenn ich glaube, so überlasse ich mich nicht einem Gefühl, sondern ich fasse mir ein Herz.

Was für Lebenskraft ist doch da! Nur ist sie so selten entbunden.

Welche Gestalt hat Gott? Er hat jede und keine. Keine: die Hebräer. Jede: die Griechen. – Aber die Frage ist: welche Gestalt hat sein Herz? Und da sagen die Christen: die Gestalt Jesu Christi.

Das, was NIETZSCHE im Prospekt hatte, die Einheit der Ewigkeit und der Zeit, wird tatsächlich einmal Wirklichkeit sein – aber in der Ewigkeit, nicht in der Zeit.

Man beachte die Ähnlichkeit der Köpfe BEETHOVENS und SCHELLINGS! SCHELLING: das Schöne ist dort, wo das Sanfte des Starken Meister geworden ist. Und wenn nun tatsächlich dieses BEETHOVEN ist: Bezwungenheit der Naturgewalt durch das (sanfte) Gesetz der Idee oder die Form, dann wird die Darstellung seiner Musik immer zwischen den Möglichkeiten schwanken, entweder die Form oder die Kraft zu betonen – entweder apollinisch oder dionysisch zu werden. – Die beste BEETHOVEN-Interpretation wäre vermutlich die, bei welcher man in keinem Augenblick wüsste, ob die Leidenschaft siegen wird oder die Form – und dann siegen sie beide!

Man kann sagen, dass der natürliche Mensch – was immer er Gott sonst zubilligen mag – es vermeidet, ihn durch sein Herz gehen zu lassen.

Wie wesenhaft einer schon ist, lässt sich daran erkennen, welche Geringschätzung er gegenüber dem Beiläufigen hegt.

Bei SIBELIUS findet sich in ausgeprägter Weise das »tellurische« Lebensgefühl, bei RESPIGHI haben sich in seinen besten Momenten tatsächlich Himmel und Erde vermählt, wird die Zeit mit der Ewigkeit eins.

Bücher, Schallplatten usw. – der Geist aus der Konserve. Aber sind hier wirklich die Vitamine, das Aroma verlorengegangen? Alles je wirklich von Herzen Gegangene hat auch die Macht, wieder zu Herzen zu gehen. Es übersteht diese Art von Gefängnis.

Kultur ist, wo der Geist auch politisch-gesellschaftlich herrscht statt lediglich von wenigen Einzelnen gehütet zu werden. Und Kultur ist ganz gewiss nicht, wo die »Zivilisiertheit« zu herrschen begann.

Man kann sich im Winter an der klaren Luft auch den Kopf klar machen lassen – man kann allerdings auch erfrieren.

Wer liebt, muss auch zornig sein; denn in der Liebe ist neben dem Geist auch die Seele!

In manchen Momenten befällt einen eine Beklemmung, man werde einmal unfähig sein, das Glück der Ewigkeit überhaupt ertragen und überleben zu können.

Man kann sich im Sinne Gottes, aber auch im Sinne der Welt, im Sinne Christi, aber auch im Sinne des Teufels, im Sinne des heiligen Geistes,

aber auch im Sinne der Selbstmächtigkeit mit sich selbst in Übereinstimmung fühlen.

Ich kann nicht eine Symphonie improvisieren. Ich kann spontan einer Herzensregung einen begrenzten Ausdruck verleihen, und dieser Ausdruck kann auch einem anderen Herzen etwas erschließen. Aber erst das umfassende Werk als das Ergebnis eines anstrengenden Kampfes, einer anstrengenden Arbeit erschließt umfassend und beständig eine nun zu beziehende Welt. Solches Werk kann Ding- wie insbesondere aber auch Persongestalt haben.

HEBBEL soll gesagt haben, allein der Adel der Menschheit werde gewürdigt, in einer Art Hölle zu brennen, die anderen dürften davorstehen, um sich zu wärmen.

Es wäre (vielleicht) eine Verschwörung edler Männer und Frauen vonnöten, welche – als eine zunächst heimliche, nämlich sich sammelnde, dann aber auch offene, nämlich sich aussetzende Kirche – den Geist ein letztes Mal noch zum Zuge zu bringen versuchten.

Alles wahrhaftige Große ist immer einfach, notwendig, nicht gewollt, sondern gemusst. Kompliziert, gewollt und Gegenstand einer Wahl ist immer nur der Ersatz für das Große.

Die Umgebung, in der man heute sein Ethos durchhalten muss, ist nicht eine Kultur, sondern ein Dschungel.

Der »Herrgott« musste verschwinden. Musste deshalb aber der deus sive natura zu herrschen beginnen?

Situation A: ich bin in eine Fremde verschlagen. Situation B: meine Heimat ist eine von Fremden besetzte. Aber ich befinde mich beidemale in einem Exil.

Nicht als ob all diese Begriffe vom Krieg als dem »Felde der Ehre« usw. etwas in sich selbst Irriges wären – wozu man sie heute gemacht hat – sondern die Frage ist lediglich, in welchem Krieg ich dabei bin.

Bei Jesus ist nichts Werkhaftes zu finden, weder im jüdischen noch im griechischen Sinne.

Wenn es nach dem Wort von NAPOLEON vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein einziger Schritt ist, dann hat man die Nähe des Lächerlichen durchaus nicht zu scheuen!

Eine Gemeinschaft ist so groß und so stark wie die in ihr herrschende Idee. I. Ü. hat aber auch SAINT-EXUPÉRY recht: »Eine Gemeinschaft ist nicht

die Summe von Interessen, sondern die Summe von Hingabe.« Die Summe von Interessen demgegenüber bezeichnet eine Gesellschaft.

Das Christentum hat die Kindschaft auch als Kategorie eingeführt, also nicht allein die Unterscheidung Kind des Vaters/ Knecht des Herrn angebracht usw., sondern: Kind ist man immer, es fragt sich nur, wessen: »wisst ihr nicht, wessen Geistes Kinder ihr seid«, »ihr habt den Teufel zum Vater« usw.